Düsseldorfer Zeitung.

№ 242. Mittwoch den 1. September. 1847.

Uebersicht.

Die Zustände der arbeitenden Klasse.

Amtliche Nachrichten.

Deutschland. Berlin (Beamte als Abgeordnete). Breslau (der neue Kriegsminister; eine Hinrichtung). Mannheim (Seifensieder Stoll). Kiel (Beseler freigesprochen). Rendsburg (Volksjustiz gegen unnatürliche Eltern).

Oestreich. Wien (die „Deutsche Zeitung" verboten). Krakau (Fortbestehen der Universität). Klagenfurth (Zehntverweigerung).

Frankreich. Paris (der Leichenbefund des Herzogs v. Praslin; das Testament).

Großbrittanien. London (Bankbericht; Shakespeare's Haus).

Spanien. Madrid (de la Riva; Don Enrique).

Niederlande. Haag (allgemeines Dankfest wegen der gesegneten Ernte; der König).

Belgien. Brüssel (der Pönitentiar-Congreß).

Italien. Neapel (die französ. Flotte; Reformen). Rom (Manifest der Capuciner; Stimmung bei Regierung und Volk; des Kriegsministers Rücktritt). Livorno (eine vereitelte Metzelei).

Schweiz. Bern (Beschluß der Tagsatzung gegen die sonderbündischen Offiziere). Zürich (Beschlagnahme von Munition).

Amerika. New-York (der Krieg mit Mexiko; Handelsnachrichten). Monte-Video (Nachrichten vom La Plata).

. Die Zustände der arbeitenden Klasse.

Die erste Hälfte des Jahres mit ihrer Noth und ihren Befürchtungen liegt bereits lange hinter uns; eine reiche Ernte hat inzwischen die gedrückte Stimmung, welche auf allen Schichten der Gesellschaft lastete, größtentheils verscheucht und Hoffnungen Raum gegeben, von deren Erfüllung das Wohl Tausender abhängt; es sind dieses die Hoffnungen auf wohlfeile Nahrungsmittel und auf Arbeit. Wir selbst halten diese ersteren Hoffnungen durch die stattgefundenen Ernten, so wie durch die Aussichten auf den Ertrag der Kartoffelpflanzungen ꝛc. gerechtfertigt, wenngleich mancherlei Anzeichen uns dieselben verkümmern und die kaum minderbedeutenden, auf Arbeit, in uns gar nicht aufkommen lassen. Hat die diesjährige Ernte auch alle Erwartungen übertroffen und die Bedürfnisse auf die nächste Zeit vollkommen gedeckt, so könnten wir doch nicht sagen, daß sie auf das Sinken der Preise einen solchen Einfluß ausgeübt, wie es der natürlichen Lage nach seyn sollte, noch weniger aber, wie es den Umständen nach gewünscht werden muß. Immer noch stehen die Lebensmittelpreise in einem schreienden Mißverhältnisse zum Verdienste (oder vielmehr zur Verdienstlosigkeit) der Arbeiterbevölkerung und macht sich nun dieses Uebel, da die eigentliche Theuerung doch aufgehört, kaum minder fühlbar und ist dasselbe geeignet, den dunkelsten Befürchtungen auf den allzubald herannahenden Winter Raum zu geben. Wir gehören keineswegs zu den Hypochondristen, die da keine Freude aufkommen lassen, indem sie während derselben allen möglichen Trübseligkeiten nachsinnen, die noch einmal über sie kommen könnten; wir freuen uns herzlich der Erleichterung, die endlich einmal ohne unser Zuthun der Mehrzahl unserer leidenden Brüder zu Theil geworden; wir freuen uns derselben um so mehr, als uns ihre Leiden nicht ferne geblieben und wir Zeuge des Unglücks waren, das dieselben bis zur Verzweiflung heimgesucht. Hielten wir es damals für unsere Pflicht, für Pflicht der Presse, hinzuweisen auf das, was Seitens der Gesellschaft zur Milderung und Abwehr des Unglücks geschehen könnte und sollte, so tritt uns gegenwärtig diese Pflicht noch lauter mahnend entgegen. Zu jener Zeit, da der Nothschrei des hungernden Volkes aller Orten sich selbst Gehör verschaffte und die Zuckungen der in Verzweiflung ringenden Massen den ganzen Organismuß der Gesellschaft erschütterten, mußte die Presse oft den Vorwurf hören, daß sie das Volk nur aufrege, die Köpfe nur mehr noch verwirre, weil sie die Ursachen der Uebelstände aufdeckte und jene Mittel bezeichnete, die zu ihrer Entfernung und Bekämpfung angewendet werden müßten; nicht selten wurde sie dafür die schlechte Presse genannt, auf mancherlei Weise verfolgt und zum Schweigen gebracht. Wir gestehen, daß für ängstliche Gemüther zu Zeiten allgemeiner Noth das Aussprechen der Ursachen, Fehler ꝛc. manche Befürchtungen hervorrufen kann und daß es wesentlich darauf ankommt, wie diese Fragen behandelt werden, um beruhigend oder aufregend auf die Stimmung einzuwirken; wir wissen auch, daß zu solchen Zeiten weder Ruhe zu ernster parteiloser Prüfung, noch zu geeigneter Ausführung von Hülfsmitteln gegen die Ursachen der Noth vorhanden ist, allein dennoch halten wir die Presse nicht nur für berechtigt, sondern auch für verpflichtet, jederzeit Erfahrungen und Thatsachen zu sammeln und mitzutheilen und rathend und helfend, ermuthigend und tadelnd einzugreifen in das öffentliche Leben und in seine Gestaltung. Doch wenn in Zeiten der Noth und Gefahr die Presse diese Aufgabe hat, so hat sie dieselbe nicht minder dann, wenn die Gefahr vorüber ist und Zeit und Gelegenheit sich bieten, alte Schäden zu heilen und ihrer Wiederkehr vorzubeugen. Sie darf sich nicht abhalten lassen durch das Mißfallen derer, die nun gerne der Ruhe pflegen, weil es auf den Gassen still geworden; noch darf sie die Sorglosigkeit jener theilen, die sich und Andern gerne glauben machen, daß jene trüben Tage so bald nicht wiederkehren, da auf lange hin der Himmel für die Bedürfnisse gesorgt habe. Diese Ruhe und Sorglosigkeit kann der nicht theilen, der in seinen Beobachtungen nicht auf der Oberfläche bleibt, sondern die Ursachen erforscht, welche den mannichfachen Erscheinungen zum Grunde liegen.

Wir haben in diesem Blatte seiner Zeit diese Ursachen bezeichnet und finden auch jetzt, daß dieselben fast alle heute noch fortbestehen und Seitens der Gesellschaft nichts oder wenig geschehen ist, um die Zustände zu bessern. Noch war allerdings wenig Zeit dazu, besonders da die Verlegenheiten zur Befriedigung augenblicklicher Bedürfnisse jede andere Sorge verdrängten; jetzt aber hat die Vorsehung eine große Sorge von uns genommen und die Vorrathskammern gefüllt, bis die Natur wieder neue hervorbringen wird. An uns Menschen allein liegt es nun, diesen Vorrath zu verwalten, unsere Schuld ist es, wenn nicht Jedem die Möglichkeit gegeben wird, seinen Antheil sich zu erwerben und wenn wir es geschehen lassen, daß Einzelne sich desselben bemächtigen und Tausende dem Hunger und der Verzweiflung Preis gegeben werden. Oder können wir noch bezweifeln, daß dieses zu verhüten, Pflicht der Gesellschaft ist? Sollen wir glauben, daß Gott diese Güter spendet, damit dieselben durch den Handel Einzelne bereichern, oder nicht vielmehr, damit der Handel für eine möglichst allgemeine, dem Bedürfniß entsprechende Vertheilung sorge? Wir wissen es, daß wir hier stark an den Verdacht streifen, dem Kommunismus zu huldigen, einem Schreckbilde, das so gerne vorgeschoben wird, um den Egoismus und Nepotismus ungestört sein Wesen treiben zu lassen; doch was kümmern uns Verdächtigungen, wo es gilt, Uebel zu bekämpfen und zu entfernen, an denen die ganze Gesellschaft leidet. Sprechen wir es daher unverholen und deutlich aus, an uns selbst liegt es, an unserer Nachlässigkeit, an unseren verkehrten Einrichtungen, wenn jene Noth in nächster Zeit wiederkehrt, die uns kaum, ohne unser Zuthun, verlassen und der vorzubeugen uns jetzt die Mittel dargeboten sind.

Wir übertreiben keineswegs, wenn wir die Behauptung aussprechen, daß die Aussichten auf den nächsten Winter für die arbeitende Klasse so trübe sind, wie jemals. Fehlt es auch gar nicht an den nothwendigen Lebensmitteln, so ruhen oder gehen dieselben doch in feste Hände, welche jedenfalls die Marktpreise möglichst hoch erhalten werden, wenn dagegen nicht mit aller Energie bei Zeiten eingeschritten wird. Selbst jetzt, zur günstigsten Jahreszeit, ißt der Arbeiter weder wohlfeiles Brod noch Gemüse u. dgl. Die Klagen über zu leichtes (weißes) Brod, das keiner Polizei-Taxe unterworfen ist, sind allgemein und unzweifelhaft begründet und dennoch bleiben sie Tag für Tag unberücksichtigt. Man sieht, daß von der Billigkeit und Gerechtigkeit der betreffenden Gewerbetreibenden der Konsument nichts zu erwarten hat und daß es eine Nothwendigkeit geworden ist, durch gesetzliche Bestimmungen die am meisten gedrückten arbeitenden Klassen vor diesen empfindlichen Beeinträchtigungen zu schützen. Dennoch soll hier, nach den jüngsten Beschlüssen des Gemeinderathes, nun auch die Taxe für's Schwarzbrod wegfallen, da dieselbe nach der neuen Gemeindeordnung nicht ferner bestehen dürfe. Der Gemeinderath war fast einstimmig der Ansicht, daß eine polizeilich festgestellte Brodtaxe etwas Wünschenswerthes sey und fand dennoch keine Gründe (Lokalrücksichten, wie die Verhandlungen sagen), dieselbe für fernerhin zu beantragen. (Schluß folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 28. August. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, dem herzogl. anhalt-deßauischen Hofmarschall, Major a. D. Freiherrn von Loen, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem herzogl. anhalt-deßauischen Hofstallmeister, Freiherrn von Strachwitz, dem königl. würtembergischen Concertmeister, Max Bohrer, und dem Stadtgerichts-Rath Koch zu Königsberg i. Pr. den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Steuer-Erheber Braun zu Wilkowo bei Gnesen und dem Lehrer Forwick zu Isenbügel, im Regierungsbezirk Düsseldorf, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Dem C. Bohl zu Köln ist unterm 26. August 1847 ein Patent „auf eine Construction von Patronen zum Felsensprengen, welche in ihrer ganzen, durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung als neu und eigenthümlich erkannt ist," auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Das dem C. Semper in Guben unterm 15. Okt. 1846 ertheilte Patent „auf eine mechanische Vorrichtung zum selbstthätigen Auflegen von Wolle für Wölfe und Streichmaschinen" ist aufgehoben worden.

Deutschland.

Berlin, vom 28. August. In dem Reglement über das Verfahren bei den ständischen Wahlen vom 22. Juni 1842 befindet sich bekanntlich im §. 12 die Bestimmung,

---

* Gedichte von Emma.

Frage.

Wenn sich des Wahnsinns gift'ge Natterzungen
Mit kaltem Grimm in diese Brust gewühlt,
Wenn Todesweh das wunde Herz durchdrungen
Und nichts die Höllenqual der Brust gekühlt:
Lag ich dann winselnd vor der Götter Throne
Und flehte kriechend um ein Erdenglück?
Ich sah darauf herab mit kaltem Hohne
Und wies es lächelnd stets mit Stolz zurück.

Nie hab' ich um Fortuna's Gunst gerungen,
Verächtlich schien mir ihrer Sklaven Loos,
Ein einfach Kreuz von Immergrün umschlungen,
Ihr Götter, war auch dieser Wunsch zu groß? —
Das Einzige, worum ich je gebeten
In meines Lebens starrer Dunkelheit:
Des Herzens Wunsch, das von der Welt zertreten,
Der Schrei des Schmerzes um Vergessenheit?

Des Herzens Wunsch, deß' heiligstes Empfinden
Im innern Mark des Lebens frech zerstört,
Das suchend sich den Qualen zu entwinden
Mit Todeshoffnung sich zuletzt bethört?
Wenn in des Lebens fröhlichem Gewühle
Ein Seufzer sich der kranken Brust entwand,
So war's ein Schrei mißhandelter Gefühle,
Der im Gewühl der wilden Lust verschwand.

Und lächelnd stand ich in dem lauten Schwarme
Und lächelnd konnt' ich mich den Frohen nah'n,
Ja lächelnd, daß die Hölle sich erbarme,
Wenn einen Blick sie in dies Herz gethan.

Die Götter konnten mir dies Weh ersparen,
Den Erdenfesseln diesen Geist entzieh'n,
Denn schon des jungen Kindes Träume waren
Ein stilles Grab, umkränzt von Immergrün.

Lag ich denn winselnd vor der Götter Throne
Und flehte kriechend um ein Erdenglück?
Ich sah darauf herab mit kaltem Hohne
Und wies es lächelnd und mit Stolz zurück.
Nie hab' ich um Fortuna's Gunst gerungen,
Verächtlich schien mir ihrer Sclaven Loos:
Ein einfach Kreuz von Immergrün umschlungen,
Ihr Götter! war auch dieser Wunsch zu groß? —

†* Köln, vom 29. August. Seit ein paar Tagen sind auf unserer Ausstellung die neuesten Zusendungen aus Düsseldorf ausgestellt; man vermißt darunter ungern mehrere der gepreßensten Kunstwerke der diesjährigen Düsseldorfer Ausstellung. — Der humoristische Maler Themer hierselbst hat dem Vereine ein Bild zugesandt, welches dem Vorstande schon viel Kopfbrechens machte, und noch macht, nämlich eine Landschaft: „Das Siebengebirge im Morgennebel bei durchbrechender Sonne". Im Vordergrunde dieses Bildes sieht man einen schmalen Streifen Rhein, darin zwei Steine, einen Pfosten zum Anbinden der Kähne und 4 Grashälmchen. Von dem Siebengebirge sieht man einstweilen, bis sich der Nebel gesenkt haben wird, nichts; überhaupt enthält das Bild nichts weiter mehr als Nebel und die durchbrechende Sonne. Dies Durchbrechen der Sonne aber ist mit großer Meisterschaft dargestellt, und gibt wiederum den Beweis, wie mit geringen Mitteln Großes zu erreichen ist; der Maler hat die Sonne nämlich auf eine Oblate gemalt, die er in den Nebel klebte.

Die einzelnen Vorstandsmitglieder, die sich in das geniale Meisterwerk nicht hineinzufühlen verstanden, beriefen den Vorstand in pleno, um darüber zu berathen, ob man dasselbe ausstellen sollte. Einstweilen hing man es an einen Pfeiler in der Rumpelkammer, und stellte Stühle im Halbkreise drum umher.

Als nun der Vorstand in pleno versammelt war, „da im Kreise herum, vor Staunen stumm," lagern sich die Herren vom Vorstande, sehen das Bild an, dann einer den andern, und schütteln die Köpfe. Ein Doktor sprach zuerst: „Hem! Hem!" drauf die anderen secundum ordinem, und wieder herrschte tiefe Stille.

Endlich nach langem Nachdenken, meinte einer der Herren, das solle gewiß eine Satyre auf die nichtssagenden Bilder seyn, die man mit Vorliebe stets gekauft habe. Mit stummem Kopfnicken gaben die andern zu erkennen, daß sie diese Ansicht hätten. Nun hätte man erwarten sollen, der Vorstand habe grade jetzt das Bild aushängen lassen. Aber Uebereilung geziemt bedächtigen Männern nicht. Deshalb beschloß man endlich, nächstens einen Beschluß zu fassen. So hängt das Bild noch immer in der Rumpelkammer, und noch immer zerbrechen sich die Herren die Köpfe. — Der Maler hat sich über diese Zurücksetzung beschwert, welche ihn um somehr schmerze, als er sich so viele Mühe gegeben habe, dem gebildeten Kunstgeschmack des Vorstandes zu entsprechen; dabei rühmt er von seinem Bilde, es sey wohl noch nichts Nichtssagenderes da gewesen. Unser Vorstand hat aber grade dran auszusetzen, daß es ihm zu viel sage.

„daß, wenn die Wahl auf ein Mitglied des betreffenden ständischen Verbandes fällt, bei welchem die Bedingung des zehnjährigen Grundbesitzes nicht vollständig erfüllt wird, jederzeit noch eine zweite subsidiarische Wahl für den Fall vorzunehmen ist, daß die erforderliche Königl. Dispensation nicht ertheilt werden sollte."

Wie es heißt, wäre eine ähnliche Bestimmung mit Bezug auf diejenigen Abgeordneten zu erwarten, welche zugleich Beamte sind, damit für den Fall, daß Umstände eine Bewilligung des Urlaubs, zum Eintritt in die Ständeversammlung nicht als räthlich sollten erscheinen lassen, außer dem Stellvertreter sogleich auch noch ein in subsidio gewählter Abgeordneter da sey, der statt dessen einberufen werden könne. (Sp. Z.)

Breslau, vom 27. August. Heute ist hier bei der betreffenden Militärbehörde die vom 22. d. M. datirte Allerhöchste Kabinets-Ordre eingegangen, Inhalts deren der bisherige Commandeur der 11ten Division, Herr General-Lieutenant v. Rohr, zum Kriegsminister ernannt worden. In dem Freiheitskriege Adjutant des Feldmarschalls von York, späterhin Commandeur des 6ten Infanterieregiments, sodann der 9ten Landwehrbrigade, wurde dieser hohe Offizier schon einmal als Abtheilungs-Direktor in das Ministerium berufen, das er jetzt als Chef übernimmt; es war im Jahre 1837. Er entwickelte damals eine sehr bemerkbare und für die Armee wohlthätige, aber nicht überall unterstützte Thätigkeit, bis des Königs Majestät ihm vor 6 Jahren das Commando der hiesigen Division übertrug. Der neue Kriegsminister tritt also nicht in eine neue, sondern in eine Sphäre, in welcher er bereits entschiedene Beweise seines Administrationstalentes abgelegt hatte, und wir können uns in der That zu seiner Berufung nur aufrichtig Glück wünschen — wenn gleich sein Abgang von Breslau schmerzlich bedauert werden wird.

Die Dienstjubelfeier (50jährige Dienstzeit) des hochverdienten Generals gab dem Offizier-Corps der 11. Division Anlaß, dem gefeierten Commandeur heute außer besonderer Beglückwünschung noch durch Ueberreichung eines kostbaren goldenen Bechers die Gefühle der Dankbarkeit und Verehrung an den Tag zu legen.

Heute Abend findet großer Zapfenstreich statt und wird eine Serenade von sämmtlichen hiesigen Militär-Musikchören mit einem Fackelzug die Schlußfeierlichkeit machen. (Od. Z.)

— Heute Morgen fand die Hinrichtung der 59 Jahre alten Giftmischerin*) M. E. J. Dastig aus Hundsfeld durch das Beil statt, wohin die rechtskräftig erkannte Todesstrafe des Rades durch die Gnade Sr. Maj. des Königs — unter Beibehaltung der Schärfung durch Schleifung zur Richtstätte — abgeändert worden war. Die Delinquentin wurde um 5 Uhr aus dem Inquisitoriat auf einem Leiterwagen in Begleitung eines Geistlichen abgeführt, erst am Ende der Vorstadt auf die Schleife gesetzt und so zum Hochgerichte gebracht, ohne einen Augenblick während des langen Transportes ihre feste Haltung und die in dem unverändert bleibenden Antlitz ausgedrückte Kaltblütigkeit zu verlieren. Anscheinend der Unterstützung von zwei Exekutions-Gehülfen kaum bedürftig, bestieg die Hochbejahrte die Treppe zum Schaffot, entkleidete sich hier selbst, ohne zu wanken, befestigte selbst den Rock mit einer Schlinge um den Leib. Punkt 6 Uhr fiel ihr Haupt unter dem tödtlichen Schlage. Einige Tausend Personen, in ziemlich gleicher Anzahl Männer und Frauen, wohnten dem furchtbaren Schauspiele bei. Während und nach der Execution herrschte eine tiefe Stille auf dem weiten Platze. (Bresl. Z.)

Mannheim, vom 27. Aug. Seifensieder Stoll von Mudau, welcher dieses Frühjahr den bekannten Aufruf an die Odenwälder erließ, auf der sogenannten Spießenheumatte sich zu versammeln und von dort aus ein Attentat auf die Fürsten, Beamten und das Eigenthum zu versuchen, ist durch hofgerichtliches Urtheil wegen versuchten Hochverraths in eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurtheilt worden. Es ist constatirt, daß er persönlich diesen Aufruf herumtrug und den Leuten, welche an der Versammlung keinen Antheil nehmen zu wollen erklärten, drohte, daß auch auf sie und ihr Eigenthum die Angriffe sich erstrecken würden, wenn sie nicht an dem festgesetzten Tage mit Heugabeln ꝛc. sich einfinden würden. (Mannh. Bl.)

Kiel, vom 27. August. Heute ist das Erkenntniß des holsteinischen Obergerichts in dem fiskalischen Prozeß wegen der Neumünsterschen Volksversammlung publizirt. Beseler ist freigesprochen, Lorentzen ist zu einer einjährigen Festungsstrafe zweiten Grades verurtheilt. Ohne Zweifel wird der Ankläger gegen das Beseler freisprechende Erkenntniß appelliren; eben so wird Lorentzen gegen sein Urtheil appelliren; somit wird die schließliche Entscheidung vom Oberappellationsgericht in Kiel abhangen. (Börs.-H.)

Rendsburg, vom 21. August. Hier fand gestern ein Volkstumult ganz eigener Art statt; es handelte sich nämlich um die Ausführung eines Spruches der Volks-Justiz. Der Polizeibehörde war seit einem halben Jahre zu verschiedenen Malen angezeigt worden, ein hiesiger Bürger L. und seine Frau mißhandelten ihren dreijährigen Sohn auf eine so scheußliche Weise, daß man annehmen müsse, die unnatürlichen Eltern wollten sich des Kindes entledigen. Man sagte, das unglückliche Kind werde, in einem Stalle angebunden, gleich einem Thiere, mit verdorbenen Kartoffeln gefüttert, die ihm mit Gewalt in den Mund gestopft würden; wenn die Eltern ausgingen, steckten sie das Kind in eine Tonne, wo die Nachbarn es ganze Nächte wollten schreien gehört haben; man wollte gesehen haben, daß der Vater es häufig über dem Kopf in ein Wasser-behälter gesteckt, angeblich, um es zu reinigen; das Motiv dieser abscheulichen Behandlungsweise sey, das Kind allmälig zu Tode zu martern, um dessen 600 Thaler betragendes Vermögen an sich zu bringen, indem L., der früher Kaufmann gewesen, jetzt in sehr dürftigen Umständen lebe. Mochten nun auch diese Gerüchte zum Theil übertrieben seyn, so waren doch fast sämmtliche Bewohner der Straße, in welcher L. wohnt, bereit, Zeugniß gegen ihn und seine Frau abzulegen, wegen der Mißhandlung ihres Kindes. Nichts desto weniger fand die Polizeibehörde sich nicht veranlaßt, hier einzuschreiten, bis dann am Ende dem Volke die Geduld riß und es selbst Justiz übte. Gestern Morgens versammelten sich viele Leute vor dem L.'schen Hause. Man forderte den L. auf, das Kind herauszugeben, und als dieser sich weigerte, bemächtigte man sich desselben, und ein angesehener Bürger trug es unter dem Beifallsrufe der Menge, die tief ergriffen ward von dem Anblicke des Kindes, das mehr dem Gerippe eines Affen (es soll früher sehr hübsch gewesen seyn), als einem menschlichen Wesen glich, über die Gasse nach seinem Hause. Nun endlich, jedoch nachdem erst eine Deputation mehrerer achtbarer Bürger der Polizeibehörde wiederholt die Anzeige gemacht, daß das Volk nothgedrungen selbst Justiz geübt habe, ward eine Untersuchung verfügt. Der aufs Rathhaus geholte L. konnte sich seinen Verfolgern, dem erbitterten Pöbel (die Klasse, welche man hier so nennt, ist zwar roh aber rechtlich), nur durch Flucht über die Eider entziehen. Das unglückliche Kind befindet sich jetzt im Civil-Hospital. Die unnatürlichen Eltern sind noch auf freien Füßen. Das mochte unser Volk empören, denn es versammelte sich gestern Abend wieder zahlreich vor dem L.'schen Hause, wahrscheinlich um den zweiten Akt der Volks-Justiz aufzuführen; das durch die Polizeibeamten requirirte Militär, mehr aber wohl die Bitte des Eigenthümers des Hauses, in welchem L. zur Miethe wohnt, man möge doch sein Haus schonen, er könne ja nicht dafür, daß ein Ungeheuer darin hause, verhinderte dieses Mal eigentliche Excesse. (Würzb. Z.)

*) Die Verbrecherin, welche mit ihrem Manne in großem Unfrieden lebte, hatte demselben anfangs eine Quantität Gift beigebracht, welches nur heftiges Erbrechen verursachte. Ungefähr 4 Wochen später wiederholte sie den Versuch und zwar diesmal mit dem gewünschten Erfolge.

Oestreich.

Wien, vom 24. August. Die „Deutsche Zeitung" ist, „wegen ihrer anti-deutschen Tendenz", auf das Strengste verboten worden und deshalb ein Rundschreiben an alle Beamten ergangen. (Spen. Z.)

Krakau, vom 26. August. Mittelst Entschließung vom 13. d. M. hat Se. Majestät der Kaiser den Fortbestand der Universität von Krakau genehmigt und befohlen, daß dem juridischen Studium an derselben die östreichische Verfassung, wie sie an der Lemberger Universität besteht, gegeben werde, was demnach schon vom Anfange des nächstkommenden Schuljahres 1847—1848 in Wirksamkeit treten wird.

Klagenfurt, vom 17. August. Beiläufig zwei Meilen östlich von Klagenfurt kam in dreien zur Benedictinerstiftsherrschaft Eberndorf gehörigen unterthänigen Dörfern dieser Tage eine hartnäckige Zehentreniteuz vor. Den leichtgläubigen Bauern erzählten durchreisende Hausirer aus Gottschen, es seyen alle Zehnten aufgehoben; die Folge davon war, daß sie die Hebung des eben einzusammelnden Garbenzehnts verweigerten. Die Bezirksbeamten konnten mit den ihnen zu Gebote stehenden Hülfsmitteln nicht ausreichen, auch das gütliche Einschreiten des abgeordneten Kreiskommissairs, so wie das Erscheinen einer Compagnie des hiesigen Regiments konnten die Sache nicht beilegen, es rotteten sich immer mehr Landleute mit Knitteln und Sensen bewaffnet zusammen, Lärmfeuer erschienen auf den Hügeln und die Absicht wurde deutlich ausgesprochen, im Falle daß der Zehent eingesammelt würde, dieß mit Gewalt zu verhindern. Heute wurde die Militairmannschaft durch eine zweite Kompagnie verstärkt und der Kreishauptmann begab sich selbst an Ort und Stelle. Wir hoffen von der besonnenen Einwirkung desselben noch eine gütliche Beilegung dieser großentheils durch Unverstand herbeigeführten Ruhestörung. (A. Z.)

Frankreich.

Die Gazette des hopitaux und nach ihr alle Blätter veröffentlichen am 29. den ärztlichen Bericht über den Befund der Leiche des Herzogs von Praslin. Aus ihm geht hervor: 1) daß der Herzog an Gift gestorben, 2) daß dies Gift Arsenik gewesen, 3) daß der Herzog dies Gift am 18. August genommen. Vom 18. bis 19. August früh befand sich ein einziger Arzt bei Praslin oft Stunden lang allein mit ihm. Dieser Arzt ist der Dr. Reymond, aus der Nachbarschaft des Hotel Sebastiani, der die Familie oft behandelte. Was trieb Reymond beim Angeklagten? Gerade hierüber schweigt die Untersuchung, indem Reymond der Gerichtskommission alle Auskunft verweigert. Die Luxy ist noch immer streuge in Arrest.

— Wie wir schon anzeigten, sind zwei Testamente der Herzogin in die Hände des Präsidenten des Seine-Tribunals gelegt worden. Sie sind von verschiedenem Datum: das eine ist von 1841, das andere ist von 1846. In dem ersteren spricht sie von ihrem Manne in den zartesten Ausdrücken; im zweiten vermacht sie nicht, wie es unrichtig hieß, ihrem Manne die Nutznießung all ihrer, sondern blos eines ihrer Güter und vermacht ihm blos einen Theil ihres Mobilars. In demselben Testamente (von 1846) vermacht sie ihre Diamanten einem ihrer Söhne, und verlangt blos, daß dieselben verkauft und der Erlös zum Ankauf von Staatsrenten verwendet werde. Nach dem Wunsche der Erblasserin sollen die Ueberschüsse dieser Renten nicht verwendet, sondern kapitalisirt werden, um jedes Jahr neue Renten anzukaufen, bis zu der Zeit, wann der jüngste Praslin zu heirathen gedenke. Dann sollte der ursprüngliche Preis der Diamenten, vermehrt durch die jährlichen Renten, zum Ankauf der für die junge Gattin bestimmten Diamanten dienen.

Großbrittanien.

London, vom 27. August. Der Bankbericht für die am 21. d. M. endende Woche ist ein schlagender Beleg für die Geldkrisis und ihre niederdrückende Wucht. Denn mit Ausnahme einer geringen Zunahme in den Staatsdepositen (um L. 472,538 auf L. 6,830,836) und im Reservefonds (um L. 16,992 auf L. 3,734,352) ergibt sich unter allen allen anderen Rubriken eine Abnahme, welche die ungünstige Lage des Handels und der Industrie zum Grunde hat. Dieselbe beträgt für den Baarvorrath L. 47,209 auf L. 9,239,618; für das in Umlauf befindliche Papier L. 518,951 auf L. 18,943,079; für die Privat-Depositen L. 582,835 auf L. 6,931,036 und für die discontirten Effekten L. 565,064 auf L. 16,116,345. Die für Anleihen hinterlegten Staatspapiere sind im Betrage von L. 11,636,340 unverändert geblieben.

— Gestern fand hier in Thatched House Tavern ein zahlreich besuchtes Meeting statt, um ein Comite behufs Maßnahmen für Sammlungen und Subscriptionen für die Bewahrung von Shakspeares Wohnhaus in Stratford zu bilden. Viele der einflußreichsten Londoner Literaten und auch der Secretär des Stratforder Shakspeare-Clubs waren zugegen und wurden Resolutionen zur Förderung des in Rede stehenden Zweckes gefaßt. Die bisher, aber nur von 60 Personen beim Stratforder Club eingegangenen Subscriptionen betragen nahe an 1200 L.

Spanien.

Madrid, vom 24. August. Hernandez, Advokat des bekanntlich eines Attentats gegen die Königin angeklagten Advokaten Angel de la Riva, hat in der ersten Audienz des endlich vor dem Madrider Kreisgericht zur Verhandlung gekommenen Prozesses gegen die Kompetenz dieses Tribunals protestirt und behauptet: dieser Prozeß gehöre vor den Senat.

— Don Henri soll ein pikantes Memoire der Königin Isabella zugestellt haben, worin sehr herbe Kritiken über die Dinge und Personen bei Hofe enthalten. „El Correo" zweifelt, daß Don Henri der Verfasser dieses Pamphlets sey.

Niederlande.

Haag, vom 29. August. Wie man vernimmt, sind die nöthigen Befehle gegeben, um am 26. Septbr. ein allgemeines Dankfest für die gesegnete Ernte zu halten.

— Der König wird am 20. Sept. in hiesiger Residenz zurückerwartet.

Belgien.

Brüssel, vom 29. August. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Stadtraths wurde ein Einladungsschreiben an die Mitglieder desselben zum Pönitentiar-Kongresse, der am 20. Sept. eröffnet wird, verlesen. Hr. Ducpetiaux fügt mündlich hinzu, daß der Kongreß sehr zahlreich besucht seyn wird, daß bereits 250 Anmeldungen eingegangen sind, darunter namentlich von Mitgliedern des englischen Parlaments, der französischen Kammern und von Mitgliedern mehrerer sogenannten gesetzgebenden Körperschaften Deutschlands. Der Stadtrath wird die Sitzungen des Kongresses durch eine Deputation beschicken.

Italien.

Neapel, vom 16. August. Das französische Journal „le Siecle" (31. Mai 1847) beginnt mit den Worten: „L'influence de notre gouvernement semble porter malheur à ceux qui l'acceptent ou la subissent. Son amitié est compromettante et sa faiblesse contagieuse."... und führt diesen Satz mit den historischen Erfahrungen aus, welche der Pascha von Egypten, der Bey von Tunis, Abder-Rhaman, Isabella von Spanien, ferner Krakau, Texas, Portugal ꝛc. in kurzer Zeit gemacht. So freuen sich denn auch in Italien viele Leute darüber, daß die französische Flotte vor Baja, Castellamare und Neapel liegen blieb, und nicht bis Ostia und Civitavecchia hinaufrückte — wie ein allgemein verbreitetes Gerücht es als bevorstehend meldete. Die hier vertheilten französischen Kriegsschiffe, umgeben von den zahlreichen Dampfschiffen der neapolitanischen Flotte, machen glücklicherweise nicht den Eindruck eines Protectorats. — Obschon die hiesige Regierung mehrern Truppen Befehl ertheilte, sich marschfertig zu halten, so hat dennoch keine größere Bewegung gegen die römische Gränze hin stattgefunden: nur in einzelnen abbruzzesischen Ortschaften wurde die Militairmacht verstärkt. Der König hat, wie gemeldet, dem Militair durch Beförderungen, den sämmtlichen Unterthanen durch Zollerlasse Beweise seiner Fürsorge und seines Wohlwollens gegeben, und wir sehen einem neuen Dekret entgegen, welches alle Beamte, unter 50 Dukaten monatlichen Gehalts, auch Militairpersonen, Pensionaire ꝛc. von allen Abzügen befreit. (Von den kleinen und von den kleinsten Gehalten wurden bisher 10 Proz. eingehalten.) Sie sehen also, daß auch bei uns der der Fortschritt sich regt.

Neapel, vom 17. August. Das Widersprechende aller Nachrichten über die Räuber in Calabrien gibt meinen Berichten hierüber ein sehr fragmentarisches Ansehen. Die hier anwesenden calabresischen Gutsbesitzer betrachten die Sache als abgemacht, und mir dient diese Ansicht als Richtschnur gegen alle Gerüchte, welche im Publikum umherlaufen. Fünf Radelsführer haben sich den Aufforderungen gemäß gestellt; es soll sogar einer der 4 letzthin als Capi-Banda bezeichneten darunter seyn. Ich behalte mir eine authentische Skizze aller hierhergehörigen Ereignisse vor. (A. Z.)

Rom, vom 18. August. Die heute aus Perugia angekommene Post bringt Nachricht von der steigenden Aufregung in jener gewerbfleißigen gedeihenden Stadt und unbezwinglichen Vorposten. Die Nationalgarde daselbst war in voller Organisation begriffen und ein neuer Zug des allgemeinen Enthusiasmus ist der Versuch der Kapuziner, für die Freiheit in Reihe und Glied zu treten und die Büchse zu schultern. Sie haben eine Proklamation erlassen, die also beginnt:

„Und auch wir, Mönche von Perugia, fühlen, daß wir Bürger sind, und anerkennen als unsere ernste Pflicht, unser gemeinschaftliches Vaterland nach besten Kräften zu unter-

stützen (di giovare il meglio che possono alla patria commune)". Und weiterhin heißt es: „Auf einen Ruf unseres hochherzigen Pius werden wir nicht weniger (als einst die Mönche in Lignano, Genua und auf Corsica unter Paoli) bereit und eifrig seyn, unser schönes Land zu vertheidigen und mit dem Wirbeln der Trommeln den Schall der Glocken zu vermischen und Siegeshymnen anzustimmen. So werden wir beweisen, daß das Gerücht, als seyen wir Pius und dem Vaterlande wenig zugethan, eine jämmerliche Verleumdung ist."

Rom, vom 19. August. Vorgestern wurde eine Staffette an den Nunzius nach Wien geschickt, mit der gemessenen Ordre entweder eine befriedigende Erklärung von dem dortigen Kabinette einzuholen, oder die päpstlichen Wappenschilder herunternehmen zu lassen und seine Pässe zu fordern. Und in der That bedarf das Benehmen der Oestreicher in dieser Angelegenheit mehr als eine Aufklärung. Nicht blos, daß die noch ganz zuletzt von Wien eingetroffenen freundlichen Zusicherungen mit dem Auftreten des Grafen Auersperg und den Befehlen des Feldmarschalls Radetzki in direktem Widerspruche stehen, so wird auch die von dem hiesigen Botschafter gegebene Erklärung, daß, welchen Anschein auch der Einzug der verstärkten oder erneuten Besatzung dargeboten haben möge, an eine Aenderung der obwaltenden Verhältnisse nicht im entferntesten gedacht werden dürfe, namentlich durch die zuletzt geschehenen Schritte auf das merkwürdigste kompromittirt. Denn wollen wir auch von allen übrigen, mit hinreichender Glaubwürdigkeit gemeldeten Details Absehn nehmen, so enthalten die nachstehend ausgehobenen Worte des Protests vom 13. l. M. eine so harte Anklage, daß man mit der lächelnden Zurückweisung übertriebener Gerüchte nicht mehr davon kommen kann. Es heißt darin: „Und mit um so größerem Rechte protestire ich und beschwere mich in meiner Stellung (als apostolischer Legat dieser Provinz) gegen eine solche militairische Okkupation, als dieselbe vorgenommen worden ist, ohne daß weder durch das Gouvernement, noch durch seine Unterthanen dazu im Vergangenen irgend eine Veranlassung gegeben worden ist; und weil sie überdies am hellen lichten Tage, ja in der Stunde der größten Volksfrequenz auf diesem Platz und mit öffentlicher Beschimpfung des päpstlichen Gouvernements und seiner Truppen, welche friedlicher Weise die bereits von ihnen eingenommenen Posten besetzt hielten, erfolgt ist; und endlich in der allerdrohendsten und urplötzlichsten Weise, die kaum Zeit ließ die päpstlichen Offiziere, welche das Kommando dieser Posten hatten, zu präveniren."

Was soll nun aber dieses ganze Verfahren heißen? Wozu diese Provokation? Darüber zerbrechen sich politisch Weise und Unweise den Kopf. Jedenfalls ist das Eine wie das Andere nicht zeitgemäß. Unter Gizzi's Ministerium wäre allenfalls noch eine Chance gewesen, Konfusion in den Gang der hiesigen Angelegenheiten zu bringen. Mit Kardinal Ferretti spaßts sich's so leicht nicht. Selbst ursprünglich Militair, hat er zwei Brüder zur Seite, von denen der eine unter Napoleon sich bei mehr als einer Affäre ausgezeichnet hat und bei vieler Umsicht und trefflichen, allgemein gerühmten Charaktereigenschaften vom Menagement nichts weiß. Der Papst, selbst fest und ruhig, ist über ein solches Verfahren aufs höchste indignirt und im Stande auf der bereits betretenen Bahn vorwärts zu schreiten. Wo aber soll diese hinführen? Die Auseinandersetzung des aktenmäßigen Thatbestands, welche dem Protest im Diario di Roma vorangestellt ist, schließt mit der Beschreibung der schmerzhaften Rührung, von der Se. Heiligkeit bei der Kunde dieser Ereignisse befallen worden ist. Wenn Pius IX. weint, so hat dies eine andere Bedeutung, als wenn in andern Zeiten von seinen Vorgängern diese Phrase gebraucht wurde. In der That scheint er entschlossen zu seyn, seine Würde und die des Heil. Stuhls aufrecht erhalten zu wollen.

Vorgestern Abend spät wurde der französische Botschafter, den die Korrespondenten des östreichischen Interesses bei jeder Gelegenheit in der „Allg. Ztg." lächerlich zu machen versucht haben, zu Sr. Heiligkeit gerufen, und es läßt sich kaum ein anderer Grund bei einer solchen improvisirten und ungewöhnlichen Audienz voraussetzen, als der Wunsch, mit ihm die zu ergreifenden Maßregeln zu besprechen. Bisher war weder dieser Diplomat noch irgend ein anderer zu einer solchen Berathung zugezogen worden, ja der Papst sowohl als der Kardinal Gizzi hatten es sichtlich vermieden, die Lage der politischen Angelegenheiten gegen die Herren des diplomatischen Korps zu berühren. Graf Rossi scheint seiner Sache gewiß genug gewesen zu seyn, und wenn er darauf gerechnet hat, daß die hiesigen Verhältnisse zuletzt mit einem völligen Bruch gegen Oestreich und mit einer enggeschlossenen Freundschaftsbeziehung zu Frankreich enden würden, hat er diesmal vollkommen Recht gehabt. Denn obwohl der Papst sowohl wie das Volk von einer politischen Intervention Nichts hören will, so gibt es doch Konstellationen, welche die Annahme fremder Kraftmittel ebenso nöthig machen, wie bei der Eisenbahnfrage die Aufnahme fremder Kapitalien. Daß es zum Krieg kommen werde, glaubt zwar Niemand, allein auch zum Federkrieg, wie ihn heutzutage die Kabinette führen, bedarf es ostensiblen Anhalts, und diesen kann, wird und muß Frankreich gewähren. Merkwürdiger Weise aber will die Nation von französischer Hülfsgarantie durchaus Nichts wissen und bei der Unerfahrenheit in der Beurtheilung der politischen Verhältnisse nach Außen hin, haben sie alle ihre Hoffnungen auf England gestellt, als ob dieses, im Falle, daß es je zum Aeußersten kommen sollte, weniger eigennützig verfahren würde als Frankreich! — Der Stand der Regierung ist in diesem Augenblicke so leicht nicht. Denn nicht bloß von der östreichischen Gränze her ist sie in ihren Rechten bedroht, sondern auch im Innern des Landes regt sich ein gefährliches Feuer. Den finsteren Bemühungen einer Partei, der Hohe und Niedere, Gebildete und Dummköpfe angehören, ist es nämlich gelungen, in mehreren Provinzen das Landvolk durch Einflüsterungen, falsche Vorstellungen, Verleumdungen gegen die Regierung und die durch sie vertretenen Neuerungen aufzuregen. Man hat es von Seite der höchsten Behörden gar kein Hehl, daß die Geistlichen zum Theil die Werkzeuge solcher Schändlichkeit sind. In welcher Weise sich diese Aufregung im Besondern kund gibt, ist noch nicht bekannt, daß man sie aber hier höheren und höchsten Orts für bedeutend und Gefahr drohend hält, mag der Umstand zeigen, daß man damit beschäftigt ist, die Schweizertruppen in bewegliche Kolonnen aufzulösen und sie an die Orte, wo man sich der Ruhe versichern zu müssen glaubt, hin zu senden.

Diesen Morgen haben die jungen Leute, welche sich als Freiwillige gemeldet hatten, eine Deputation zu dem Grafen Cristoforo Ferretti, dem Bruder des Kard. Staatssekretärs, gesandt und diesen um seine Vermittelung ersucht, eine Annahme ihres höchst ernstgemeinten Anerbietens zu erwirken. Andere wollen wissen, daß man bereits an einer Encyclica arbeite, welche an die Bischöfe gerichtet sey, und sie von dem bedrohten Zustande des Heil. Stuhls benachrichtigen solle. So fabelhaft dies klingt, so kann es doch nur dazu dienen, zu beweisen, daß das Volk auf alle ersinnlichen Mittel denkt, über deren Anwendung es bei andern Gelegenheiten eher gespottet hat. (D. Z.)

Rom, vom 20. August. Ich habe Ihnen bereits die Abdankung Mons. de Medici-Spada's als Kriegsminister gemeldet, ohne Ihnen damals die Gründe dieses in gegenwärtigen Zeiten wichtigen Schritts mit Sicherheit angeben zu können. Nach eingezogenen Erkundigungen bin ich dies jetzt zu thun im Stande. Es sind bereits zwei Monate, daß derselbe aus Gesundheitsrücksichten mit der Absicht umging, das Portofeuille des Kriegsministeriums zurückzustellen. Von dem Augenblick an aber, wo dieser Entschluß bei ihm gereift war, trübten sich die Verhältnisse immer mehr und mehr. Anhänglichkeit an den persönlich verehrten und geliebten Fürsten, und die Rücksicht, daß unter solchen Umständen sich zurückzuziehen nicht ehrenvoll gewesen wäre, hielten ihn von dessen Ausführung ab. In der That ließen noch schreckenvollere Tage sich nicht lange erwarten. Der erste Minister hatte sein Portefeuille zurückgegeben, der Polizeiminister hatte sich eilig entfernen müssen, und so mußte Mons. Spada die Leitung des Gouvernements übernehmen. Mit welcher Umsicht und Energie er dies gethan, lehrt die Geschichte jener Tage. Als die Nationalgarde in wenigen Stunden sich bildete, fand sie Waffen und alles zu ihrem Bedarf bereit. Die Residenz und der ganze Staat wurden vor den größten und drohendsten Gefahren geschützt, der höchste Wille aufs treueste und pünktlichste erfüllt. Nachdem jedoch die Ordnung wieder hergestellt, die erledigten Ministerstellen wieder besetzt worden waren, bat Mons. Spada aufs neue um die Abnahme einer Bürde, welcher seine geschwächte Gesundheit nicht mehr gewachsen sey. Die gewünschte Entlassung hat er empfangen, in dem Ministerrath aber wird er, wie ich Ihnen bereits meldete, einen Platz behalten, und demnach als Minister ohne Portefeuille zurücktreten. Von dem Militär wird seine Abdankung allgemein und aufs lebhafteste beklagt, indem dieses in ihm allzeit einen väterlichen Freund und einen Beschützer gegen die Tyrannei der Bureaukratie verehrt hat, die zu den großen Uebelständen des päpstlichen Staats gerechnet wird. (A. Z.)

— Vergangenen Sonnabend, den 14. d. M., fand in Livorno an der Piazza delle Armi das an den Abenden vor den Festtagen gewöhnliche öffentliche Concert statt, zu dem sich eine außerordentliche Menge Volks versammelt hatte. Der dortige Governatore, Fürst Corsini, war indeß durch geheime Kunde von einer in dem dichten Volksgedränge anzustellenden Metzelei unterrichtet worden und ließ deshalb in der Stille die ganze Volksmasse durch eine Menge Militärpatrouillen durchziehen und zertheilen, so daß von der Ausführung der bezweckten „Tragedia popolare" keine Rede seyn konnte. In der darauf folgenden Nacht wurden auf seinen speziellen Befehl einige und 80 verdächtige Fremde vom gemeinsten Stande arretirt, die sich ohne polizeiliche Legitimation in Livorno eingeschmuggelt hatten. (Nürnb. C.)

— Dem „Journal des Debats" wird gleichfalls geschrieben: Am 22. August versammelte sich die Bevölkerung von Livorno auf der Piazza grande und forderte hier mit großem Lärm die Bildung der Nationalgarde. Von dem Gouverneur angeredet, schien sie sich wieder zu zerstreuen, als das Herankommen von Carabinieren zu einem Streit Anlaß gab, in Folge dessen die letzteren, die in sehr geringer Anzahl vorhanden waren, entwaffnet und mit Füßen getreten wurden. Die Aufregung wurde jetzt sehr groß und verbreitete sich in der ganzen Stadt; es wurden heftige Proklamationen angeschlagen, in welchen man einen Wechsel des Ministeriums und die Bildung eines Freicorps verlangte, um gegen die östreich. Truppen in Ferrara zu marschiren.

Schweiz.

Bern, vom 27. August. Gegen alle Erwartung ist schon heute gegen 1/2 2 Uhr der Beschluß von der h. Tagsatzung gefaßt worden, der, wie man es zum voraus annehmen konnte, die Anträge des Vorortes Bern auf Streichung aller derjenigen eidgen. Offiziere in den Kantonen des Sonderbundes, die in einem militärischen Dienstverhältnisse zu letzterem sich befinden, aus dem eidgen. Generalstabe, angenommen hat. 12 2/2 Stände stimmten für dieselben, die nämlichen, welche für Auflösung des Sonderbundes gestimmt hatten. Der Antrag von Baselstadt, nur den Sonderbundsgeneral und das Mitglied des sonderbündischen Kriegsrathes zwar nicht zu streichen, wohl aber für inactiv zu erklären, fand, wie bisher alle Vermittlungsanträge, keine Stimme als die des Antragstellers selbst. Die gestrigen Debatten waren, besonders von Seite der radikalen Gesandtschaften, bei weitem nicht so lebhaft und inhaltsvoll wie die früheren bei ähnlichen Gelegenheiten und heute waren auch die Gegenreden nach der allgemeinen, reglementarischen Umfrage nicht so bedeutend wie sonst, wo gerade sie den Kern der gegenseitigen Gesinnungen und Ansichten an den Tag zu fördern pflegten.

Seit einigen Tagen besonders gehen aus der östlichen Schweiz (St. Gallen, Thurgau, Zürich, Solothurn, Graubünden, sogar aus Basellandschaft), nach den eigenen Berichten der radikalen Presse nichts weniger als kriegslustige Nachrichten ein.

Zürich. Dreißig Centner Kartätschen, welche vom Zeugamt St. Gallen an ein zürcherisches Handlungshaus zur Disposition eines solchen in Basel gesandt worden waren, sind im hiesigen Kaufhause von der Polizei mit Beschlag belegt worden. Anonyme Briefe und Schwätzereien von Bediensteten, nach welchen diese Kartätschen nicht nach Basel zum Einschmelzen, sondern nach der innern Schweiz bestimmt seyen, sollen die Beschlagnahme veranlaßt haben, obgleich es doch mehr als unwahrscheinlich ist, daß das Zeugamt des radikalen St. Galler Regiments den Verkauf an das Basler Haus ohne Genehmigung desselben und ohne die gehörige Vorsicht getroffen habe. Man darf daher wohl annehmen, daß die Beschlagnahme voreilig verfügt worden sey und demnächst wieder werde aufgehoben werden. Indeß wird der radikalen Basler „Nationalzeitung" von hier geschrieben: „Auch soll viel Blei von hiesigen Eisenhandlungen nach Luzern und in die March geschickt werden. Stutzer werden in bedeutender Anzahl über Horgen nach Schwyz spedirt."

Türkei.

Konstantinopel, vom 11. August. Nach der Versicherung des hiesigen Journals breitet sich der Aufstand in Albanien mit jedem Tag weiter aus. Man schätzt die Zahl der Rebellen auf 6000. An ihrer Spitze steht in Hochalbanien Zeinel Bey, und in Niederalbanien Dschulcka. Diese beiden Provinzen stehen gewöhnlich nicht im besten Einvernehmen zu einander; im gegenwärtigen Augenblick scheinen sie aber gemeinschaftliche Sache gemacht zu haben, und sie unterstützen einander gegenseitig mit Munition wie mit Waffen und Lebensmitteln. Ein Gefecht soll bis jetzt noch nicht stattgefunden haben, weil die türkischen Kommandanten auf die gegenwärtig dort befindlichen Truppen, die zum großen Theil selbst Albanesen sind, sich nicht ganz verlassen zu können glauben, und darum die Ankunft anderer Truppen abwarten wollten, sowie andererseits mit dem Beginn der Operationen zu Land, zugleich auch die Blokade der Küste ihren Anfang nehmen soll. (A. Z.)

Amerika.

Die „Hibernia", die am 16. Aug. von Boston absegelte, traf am 28. Aug. in Liverpool ein. Seine Reise hat dieses Dampfschiff also in der beispiellos kurzen Zeit von etwas wenig mehr als 11 Tagen zurückgelegt. Die Nachrichten aus New-York gehen bis zum 16., aus New-Orleans bis zum 6. Aug. Die Gerüchte aus Mexiko lauteten sehr widersprechend. Jedoch kurz vor Abgang des Dampfers wurde in New-York eine telegraphische Depesche veröffentlicht, aus der sich Folgendes ergibt: Ein am 2. Aug. von Vera-Cruz abgefahrenes Dampfschiff lief in New-Orleans mit der Nachricht ein, daß General Scott am 30. Juli noch in Puebla war, daß er aber aller Wahrscheinlichkeit nach in den ersten Tagen des August gegen die Hauptstadt vordringen und sie in Besitz nehmen würde. Die Mexikaner waren zur Vertheidigung bereit; die Befestigungswerke waren fertig und 25,000 Mann Soldaten in der Hauptstadt. Die englische Gesandtschaft bot heimlich allen Einfluß auf, um die Amerikaner von Mexiko fern zu halten. Die Friedenspartei unter den Mexikanern wird täglich stärker; das Vertrauen zu Santa Ana und anderen Generalen täglich schwächer. General Pearce hatte bei dem Puente nacional ein heftiges Gefecht mit den Mexikanern, schlug sie und gelangte ohne weitere Beunruhigung nach Perote. Santa Ana hat alle Zeitungen in der Hauptstadt unterdrückt, mit Ausnahme des Regierungsorgans.

New-York, vom 14. August. Nach den mit der „Britannia" zuletzt aus Europa überbrachten Nachrichten sind die Getreide- und Mehlpreise weiter heraboegangen: bestes Tennessee-Weizenmehl, vorige Woche noch zu 6 Dollars verkauft, ist jetzt zu 5 1/2 Doll. das Faß zu haben; Mais steht verhältnißmäßig höher und fester, als anderes Getreide, 72 bis 73 c. der Bushel von 56 Pfd. Gewicht. Auch die Frachtsätze sind gewichen: ein Faß Weizenmehl wird jetzt für 2 s. 6 d. nach Liverpool eingeladen, während man vor einigen Monaten bis 9 s. zu zahlen hatte; für ein Bushel Getreide jetzt 8 d. Fracht, früher bis 14 d.

Montevideo, vom 15. Juli. Wichtige Nachrichten sind mit dem Dampfer „Rattler" von dorther gekommen. In Montevideo waren Oride von den Ministern von Frankreich und England Waffenstillstands-Bedingungen gemacht worden, zu denen dieser noch einige hinzufügte und sie dann annahm. Die Regierung von Montevideo aber schlug sie aus. In Folge hiervon wurde Herr Hood, der englische Konsul, beauftragt, den brittischen Kaufleuten anzuzeigen, daß Lord Howden, der brittische Minister, dem Admiral Sir T. Herbert Befehl ertheilt, die Blokade auf beiden Ufern des Rio Plata aufzuheben. Die von Oride vorgeschlagenen Bedingungen waren, daß während des Waffenstillstandes die Stadt Montevideo mit 1500 Stück Vieh monatlich versehen werden solle, deren Preis späterhin zu bestimmen sey, bis die Blokade aller Häfen aufgehoben werden solle.

Die Regierung von Montevideo hielt es für unmöglich, nach Ende August noch ferner Anleihen aufzunehmen und die Fremden in Montevideo fürchteten eine Plünderung der Stadt durch die Italiener, daher sich auch alle Kaufleute zu sofortigem Einschiffen bereit hielten. Man fürchtete auch, daß Montevideo bald in Rosas Hände fallen werde.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 31. August. Morgens 7 Uhr: 12 Fuß. Wind: Südost.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die am 9. April c. hier auf dem Rathhause begonnenen unentgeltlichen amtlichen Gesammt-Impfungen für das laufende Jahr sind vom 13. d. M. an fortgesetzt worden und finden an jedem Freitag Nachmittags 2 Uhr daselbst statt.

Ich mache bei dieser Gelegenheit wiederholt darauf aufmerksam, daß die Impfung der Schutzpocken das einzige Schutzmittel gegen die fürchterliche Krankheit der Menschenpocken ist, welche sich in neuester Zeit in hiesiger Stadt wieder gezeigt haben und ich habe deshalb das Vertrauen, daß alle Eltern die Impfung ihrer impfpflichtigen Kinder nicht versäumen werden, ohne daß es der Anwendung der gesetzlichen Zwangsmaßregeln bedürfen wird.

Düsseldorf, den 30. August 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Zu den Donnerstag und Freitag, den 2. und 3. d. M., Morgens von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr abzuhaltenden Prüfungen beehre ich mich die hohen Behörden, die hochwürdige Geistlichkeit, die Aeltern und Angehörigen unserer Schüler und die Freunde der Jugendbildung im Namen des Lehrerkollegiums ehrerbietigst einzuladen.

Düsseldorf, den 1. September 1847.

Der Director des Gymnasiums,
Dr. Kiesel.

Die Berichtigung der rückständigen direkten Steuern wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Düsseldorf, den 1. September 1847.

Königliche Steuerkasse,
Lücker.

Steckbrief.

Der nachstehend signalisirte, als Wilddieb verrüchtigte Holzschneider Johann Muckel, in der Gemeinde Pempelfort hier wohnhaft, hat sich der gegen ihn wegen Mißhandlung eines Jagdaufsehers eingeleiteten Untersuchung durch die Flucht entzogen.

Ich ersuche alle Polizeibehörden, auf denselben zu achten, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und mir vorführen zu lassen.

Düsseldorf, den 30. August 1847.

Der Instructionsrichter,
Landgerichtsrath v. Ammon.

Signalement.

Alter etwa 40 Jahre; Größe 4 Fuß 10 Zoll; Haare blond; Stirne breit und rund; Augenbrauen blond; Augen grau; Nase dick und gebogen; Mund groß, etwas aufgeworfen; Bart blond, ganz rasirt; Kinn spitz; Zähne gesund; Gesicht oval und völlig; Gesichtsfarbe gesund und frisch; Statur klein, gesetzt, breitschultrig. Besondere Kennzeichen: Beine etwas nach auswärts gebogen, geht etwas gebückt, hochschultrig.

Bekleidung: Fleischfarbiger Rock, helle Hose.

Auszug.

Durch Rathskammerurtheil des Königlichen Landgerichtes zu Düsseldorf, als Handelsgericht erkennend, vom gestrigen Tage, wurde der zu Kettwig vor der Brücke wohnende Bäcker, Schenkwirth und Kleinhändler Gottfried Fernholz für fallit erklärt, der Ausbruch des Fallimentes vorläufig auf den 19. d. M. festgesetzt, dann der Herr Landgerichtsassessor v. Schmitz zum Kommissar und der Herr Actuar Weidenkaff hierselbst zum Agenten des Fallimentes ernannt, endlich die Anlegung der Siegel und Druck und Anschlag des Urtheils verordnet.

Für die Richtigkeit des Auszugs:

Düsseldorf, den 31. August 1847.

Der Obersekretär des Landgerichts,
Thiery.

Auszug.

Durch Rathskammer-Urtheil des Königlichen Landgerichts zu Düsseldorf, als Handelsgericht erkennend, vom gestrigen Tage, wurde der zu Düsseldorf wohnende Sattler und Inhaber eines Lagers fertiger Sattlerwaaren, Friedrich Wölkerath für fallit erklärt, der Ausbruch des Fallimentes vorläufig auf den 26. d. M. festgesetzt, dann der Herr Landgerichtsassessor Pfeffer zum Kommissar und der Herr Notariats-Kandidat Gilles hierselbst zum Agenten des Fallimentes ernannt, endlich die Anlegung der Siegel und Druck und Anschlag des Urtheils verordnet.

Für die Richtigkeit dieses Auszuges:

Düsseldorf, den 31. August 1847.

Der Ober-Sekretär des Landgerichts,
Thiery.

Immobilien-Verkauf.

In der gerichtlichen Theilungssache Asbeck gegen Asbeck sollen die den Erben von Leopold Asbeck gemeinschaftlich zugehörigen, in den Gemeinden Wiescheid und Höhscheid gelegenen Immobilien, bestehend in Wohnhaus Nr. 104 am Grafenberg, Backhaus, Scheune, Stallung, Garten, Ackerland, Wiesen, Holzung und Heide, im Ganzen 37 Morgen groß und zu 3001 Thaler taxirt,

Dienstag den 5. Oktober 1847,
Vormittags 10 Uhr,

in dem zu verkaufenden Wohnhause am Grafenberg, Gemeinde Wiescheid, öffentlich zuerst in 14 Parzellen und demnächst im Ganzen an den Meistbietenden verkauft werden.

Seit vielen Jahren ist in dem erwähnten, an der Straße nach Solingen und dem Communicationswege nach Reichlingen gelegenen Wohnhause am Grafenberg die Wirthschaft und Bäckerei mit gutem Erfolge betrieben worden.

Die Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Benrath, den 5. Juli 1847.

Paniel, Notar.

Ein katholisches Gebetbuch ist im Hofgarten auf einer Bank liegen geblieben. Der redliche Finder erhält bei Abgabe desselben eine gute Belohnung von

Louis Brockhoff,
Andreasstraße.

Niederrheinische Dampfschleppschiffahrts-Gesellschaft.

Unter Bezugnahme auf das Statut Art. 6 werden die Herren Actionaire hiermit aufgefordert, zehn Prozent als 6. und letzte Einzahlung, oder Thlr. 30 per Actie, spätestens bis zum

15. Oktober 1847,

nach ihrer Wahl, bei den Herren

Wilhelm Cleff in Düsseldorf,
J. H. Brink & Comp. in Elberfeld,
Paul von Blissingen & Dudok van Heel in Amsterdam,

zahlen zu wollen. Die sämmtlichen Interimsquittungen sind an die genannten Häuser einzusenden, worauf wir dieselben gegen die Actien umtauschen werden.

Düsseldorf, den 28. August 1847.

Die Direction.

Transatlantische Post-Dampfschiffahrt
zwischen
Havre & Neu-York.

Direction: **A. Herout, de Handel & Comp.** in Havre.
General-Agentur: **Washington Finlay** in Mainz.

Der Dienst wird versehen durch die vier Dampffregatten:

New-York	. . den	15. October,		
Union	. . . . . „	31. August	und	31. October.
Philadelphia	„	15. September	„	15. November,
Missouri	. . . „	30. „	„	30. „

jede von 450 Pferdekraft und 1800 Tonnen-Gehalt.

Diese Dampffregatten übernehmen den Transport der Depeschen, Reisenden und Waaren von Havre nach New-York und zurück.

Die Abfahrten finden regelmäßig zweimal jeden Monat statt.

Diese Dampfboote sind auf den Werften und unter der Leitung der königl. französischen Marine-Ingenieure erbaut und zeichnen sich durch ihre Solidität und Schnelligkeit aus.

Die Direction hat nichts in der Ausstattung versäumt und es wird der Reisende jede Bequemlichkeit der Einrichtung, sowie gute Tafel finden.

Der Preis des 1sten Platzes beträgt ab Havre fl. 500.

Der 2te Platz wird für die Dienerschaft der Passagiere des 1sten Platzes reservirt.

Für den 3ten Platz (Zwischendeck) sind die Preise je nach den Stationsplätzen in Deutschland, der Schweiz, Holland, Belgien und Havre tarifirt.

Das Zwischendeck, welches 300 Personen faßt, ist in zwei Räume eingetheilt, wovon der eine zu Schlafstellen für Männer, der andere für Frauen eingerichtet ist.

Die Schlafstellen sind für je zwei Personen mit Matratzen und Decken versehen.

Die Passagiere des 3ten Platzes erhalten täglich:

Frühstück, bestehend aus Kaffe und Zwieback;
Mittagessen, bestehend aus Suppe, Gemüse und Fleisch, nebst einer halben Flasche Wein;
Abendessen, bestehend aus Fleisch und Gemüse, nebst einer halben Flasche Wein.

Für freie Bedienung, Verpflegung und Medikamente ist gleichfalls gesorgt.

Mainz, den 9. Juni 1847.

Washington Finlay.
General-Agent der Dampfschiffslinien zwischen Havre und New-York.

Special-Agentur der Postschiffe
zwischen
HAVRE und NEW-YORK.

Diese Linie besteht aus den rühmlichst bekannten 16 schnellsegelnden, gekupferten Postschiffen von 800 bis 1000 Tonnen-Gehalt mit regelmäßigen Abfahrten am 1ten, 8ten, 16ten und 24ten eines jeden Monats.

Die Namen der 16 Postschiffe sind:

Burgundy, Admiral, Baltimore, Argo, Zurich, New-York, Utica, Splendid, Silvie de Grasse, Louis Philippe, Saint Nicolas, Duchesse d'Orleans, Jowa, Havre, Oneida und Bavaria.

Die regelmäßige Schiffahrt nach New-Orleans wird durch die schönen gekupferten Dreimaster 1ter Klasse von Anfang August an unterhalten. Nähere Auskunft über Bedingungen, Preise ꝛc. ertheilen der Unterzeichnete oder dessen Agenten.

Mainz, den 9. Juni 1847.

Washington Finlay.
Special-Agent der Postschiffe zwischen Havre und New-York.

Ein zu Obercassel bei Düsseldorf ganz in der Nähe des projektirten Düsseldorf-Aachener Eisenbahnhofes gelegenes schönes Landgütchen, mit einem Areal von etwa 23. Morgen, welches zu einer Gast- und Schenkwirthschaft geeignet, auch bisher mit gutem Erfolg dazu benutzt worden ist, aus einem geräumigen gut eingerichteten Wohnhause mit Tanzsaal, Nebengebäuden, großer Garten-Anlage und mehreren Parzellen Ackerland besteht, ist zu verkaufen und gleich zu beziehen.

Nähere Auskunft in Düsseldorf bei dem unterzeichneten Notar und in Köln auf der Hohenpforte Nr. 10.

Lützeler.

Das in Düsseldorf auf der Akademiestraße in der Nähe der Post und des Rheins unter Nr. 1215 gelegene sogenannte deutsche Haus, welches 14 Zimmer ꝛc. enthält und bisher zu einer Restauration und Gastwirthschaft benutzt wurde, ist zu verkaufen oder zu vermiethen und am 1. Oktober d. J. anzutreten.

Lützeler, Notar.

Todes-Anzeige.

Dem allmächtigen Gott hat es gefallen, unser liebes und hoffnungsvolles Söhnchen Julius, in einem Alter von beinahe 8 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu berufen; es starb am 30. August, 12 Uhr Mittags, sanft dem Herrn.

Diese Traueranzeige widmen allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Anzeige und bitten um stille Theilnahme

Lierenfeld, den 31. August 1847.

Peter Betten.
Wilhelmine Betten,
geb. Benninghoven.

Geisler'scher Garten.

Heute Mittwoch den 1. September,
Abends 7 Uhr:

Concert
und
Brillante Beleuchtung.

Eintritt für Herren 2½ Sgr.

Souper à la carte.

Es ladet ergebenst ein

F. Geisler, Hofconditor.

---

[394] Ein junger militärfreier Mann, welcher in den ersten Häusern dieser Gegend sowohl als Reisender, wie als Commis beschäftigt gewesen, in der französischen Sprache vollständig und in der englischen nicht unerfahren, sucht auf ähnliche Art placirt zu werden. Ueber sein Verhalten sowohl in dienstlicher, wie auch in moralischer Beziehung ist er im Stande die besten Zeugnisse beizubringen. Derselbe sieht nicht auf großes Salair, sondern auf eine humane Behandlung.

Offerten bittet man portofrei sub Lit. A. H. H. an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen.

Auf Anstehen der Erben Peter Müngersdorf zu Golzheim sollen

am Montag den 6. September d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Gute „am Hippert" zu Golzheim folgende Immobilien öffentlich verkauft werden:

I. Immobilien in der Kataster-Gemeinde Derendorf gelegen:

1) Das Gut, „am Hippert" genannt, zu Golzheim, an der von Düsseldorf nach Kaiserswerth führenden Chaussee gelegen, bestehend aus massiv in Stein gebauten Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, 1 Morgen 97 Ruthen 20 Fuß Garten und 1 Morgen 9 Ruthen 60 Fuß Gartenland. Das Wohnhaus enthält zwei schöne Keller, zwei große übereinander gelegene Speicher nebst Bodenkammer, auf dem ersten Stock einen geräumigen Saal nebst 5 anschließenden Zimmern, im Erdgeschoß 2 Wirthschaftszimmer, 2 Schlafstuben und Küche; die Nebengebäude enthalten Stallung für 30 Pferde, welche besonders bei dem jährlichen Pferderennen benutzt worden sind, Stallung für 8 Kühe, Schweinestall, ein bequemes Backhaus und eine große Scheune. Das Gut eignet sich wegen seiner angenehmen Lage in der Nähe von Düsseldorf sowohl zum herrschaftlichen Landsitz, als zum Betriebe einer Wirthschaft, die auch seit langen Jahren vortheilhaft darauf geführt werden;
2) 1 Morgen 92 Ruthen 70 Fuß Ackerland, gränzend an Spicker, Heuschen, Vicarie St. Crucis und den Weg nach Derendorf;
3) 1 Morgen 55 Ruthen 10 Fuß Ackerland, gränzend an die Kaiserswerther Chaussee, Spicker, Derendorfer Pastorat u. Wirtz;
4) 2 Morgen 49 Ruthen 10 Fuß Ackerland und 128 Ruthen 30 Fuß Lache im Holzfeld, gränzend an den Weg von Düsseldorf nach Rath, an Knecht und Weimar.

II. Immobilien in der Kataster-Gemeinde Golzheim gelegen:

5) 1 Morgen 162 Ruthen 50 Fuß Ackerland, im Rheinfeld, gränzend an Joh. Kels, Vicarie zu Dusseldorf, die Kaiserswerther Chaussee und v. Frenz;
6) 4 Morgen 9 Ruthen 80 Fuß Ackerland, im Golzheimer Feld, gränzend an Herm. Kels, von Frenz, v. d. Ruhren, die Kaiserswerther Chaussee und einen Weg;
7) 75 Ruthen Ackerland daselbst, gränzend an den Weg, v. Frenz, v. d. Ruhren und den Rhein;
8) 1 Morgen 50 Ruthen 70 Fuß Ackerland daselbst, gränzend an Hengstenberg, Jak. Spee, Pütz und den Leinpfad;
9) 1 Morgen 119 Ruthen 70 Fuß Ackerland, am schwarzen Berg, gränzend an die Kaiserswerther Chaussee, die Armen zu Düsseldorf, Math. Müngersdorf und Clasen;
10) 2 Morgen 17 Ruthen 50 Fuß Ackerland daselbst, gränzend an Wolf, Sterken, Pütz und Croan.

III. Immobilien in der Kataster-Gemeinde Stockum gelegen:

11) 1 Morgen 102 Ruthen 90 Fuß Ackerland im Rheinfeld, gränzend an den Weg, Kapff und Kels;
12) 90 Ruthen 70 Fuß Ackerland und 92 Ruthen 80 Fuß Oede in der Grieth, gränzend an Bieger, Sterken, Hengstenberg und den Damm.

Die Grundstücke werden in den angegebenen Parzellen verkauft. Die Bedingungen und die Vermessungs-Karte sind bei dem unterzeichneten Notar einzusehen.

Düsseldorf, den 21. August 1847.

Coninx.

Verkaufs-Anzeige.

Das nächst der Eisenbahnstation Gerresheim gelegene, wegen dem durchschießenden Düsselbach auch zu verschiedenen und besonders Fabrikanlagen sich eignende, im Ganzen 62 Morgen und 63 Ruthen Flächeninhalt anhaltende Ackergut „an der Knuppertsbrücke", auch „Neuengrafenberg" genannt, wird

Freitag den 17. September,
Nachmittags 2 Uhr,

bei Geschwister Gürten, im Rosenbaum hierselbst, in den nachbezeichneten 5 Parzellen öffentlich zum Verkauf an den Meistbietenden ausgestellt:

1. Parzelle: Das an der Düsselbach und dem Communicationsweg von Gerresheim nach Unterbach gelegene Haus, nebst Oeconomiegebäuden, Baumhof, Gärten und Ackerland, zusammen 21 Morgen 47 Ruthen 40 Fuß enthaltend;
2. Parz.: Das am obigen Communicationsweg gelegene, von Schmied Wasserberg gegenwärtig bewohnte Haus nebst Stall, Garten und 2 Morgen 75 Ruthen Ackerland;
3. Parz.: 24 Morgen 163 Ruthen 40 Fuß Ackerland im Forsterfeld;
4. Parz.: Ein zu Unterbach gelegenes Haus, nebst Baumhof, Garten, Ackerland und Torfmal, groß 2 M. 80 R. 60 F.;
5. Parz.: Eine am Busch gelegene, 2 M. 67 R. 20 F. große Wiese und ein zwischen den Bächen gelegenes, 9 M. 18 R. 20 F. großes Stück Ackerland.

Der Antritt erfolgt gleich nach der diesjährigen Ernte und geschieht der Verkauf gegen gehörige Bürgschaft auf weit ausgedehnte Zahlungsfristen.

Nähere Auskunft über Ein und Anderes und und die Lage der Parzellen gibt der nächst beim Gute auf der Dammermühle wohnende Landwirth Herr Paas.

Gerresheim, den 30. August 1847.

Birnbach, Notar.

Obligationen, Kaufreste ꝛc. werden käuflich übernommen, so wie Gelder gegen gute Wechsel besorgt.

H. Bauer.

Eine Partie schöner Kalbfelle sind billig zu verkaufen, Ratingerstraße Nr. 84.

---

[300] Das Haus Nr. 104 in der Allee, dem botanischen Garten gegenüber, ist zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. d. Z.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.